

Aus der Einführung zur Ausstellung „Rebenland“:

Werke von Barbara Köhler und Jürgen Burkhart. Kunstforum Merdingen, Haus am Stockbrunnen.

Jürgen Burkhart begann um 1998/99 mit der Arbeit am Thema „Landschaft“, zunächst entstanden Häuser, Felder- und Schwarzwaldlandschaften. Seit 1999 lebt er in Merdingen, und damit stand das Motiv „Weinberg“ natürlich an. Die ausgestellten Arbeiten sind alle in Eitempera auf Leinwand ausgeführt und datieren auf die Jahre 2002 und 2003. Für kleinere Arbeiten benutzt er darüber hinaus das Aquarell, und im Atelier habe ich riesige, wunderbare Tuschelandschaften gesehen. Da Burkhart auch Ausschnitte aus diesen Werken auswählt und sie farbig, mit Eitempera, in neuen Kompositionen verarbeitet, wurden seine Landschaften in den letzten Jahre kleiner und abstrakter. Die Tendenz, vom Großen zum Kleinen zu kommen, ist möglicherweise auch auf Burkharts engen Kontakt zu dem Freiburger Künstler Bernd Seegebrecht zurückzuführen.

Die Eitempera wird von ihm in vielen Schichten, aber lasierend aufgetragen, und so bleibt oftmals die Struktur der Leinwand sichtbar. Fast hat man den Eindruck, als habe Burkhart die Wachstumsrichtung der Pflanzen mit dem Pinsel auf der Leinwand nachvollzogen.

Schon bei seinen Schwarzwaldlandschaften stellte sich Burkhart die Frage, ob und wenn ja wie dieses Thema nach Hans Thoma eigentlich noch weiterverarbeitet werden könne. Für ihn war die Antwort klar: Nur durch eine vollständige Neudefinition, eine völlig neue Auffassung von Landschaft. Ich habe schon angesprochen, dass diese Werke nicht vor der Natur entstanden sind, sie wurden aber auch nicht durch Skizzen vorbereitet. Den Ursprung der Gestaltung bildeten Fotos, die zunächst in den PC eingescannt wurden. Am Computer suchte der Künstler dann nach einem geeigneten Ausschnitt. Die Auflösung des Bildschirms erhöht den Abstraktionsgrad, Hell-Dunkel-Kontraste kommen klarer heraus, die Landschaft zieht sich auf die zweidimensionale Fläche des Monitors zurück. Es verwundert daher auch nicht, dass es eine Serie von Computerbildern zum Thema „Rebenland“ gibt. Hier wurden die Computerausdrucke aufgezogen und fixiert, und es entsteht so etwas wie ein digitaler Impressionismus/Pointillismus. Doch dieser Impressionismus hat wenig mit den Werken von Monet, Renoir oder Pissarro zu tun, denn er ist nicht auf die Darstellung eines Stimmungsbildes abgestellt. Burkhart verfolgt ein ganz anderes Ziel als die Impressionisten. Er will nichts Atmosphärisches einfangen und natürlich entsteht auf seinen Bildern auch kein romantischer Landschaftseindruck. So gut wie nie können wir ein Stück des Himmels sehen. Burkhart verzichtet auf eine Horizontlinie und schaut quasi aus der Vogelsicht auf die Landschaft herab. Dadurch verschwindet der Eindruck von räumlicher Tiefe, die Bilder weichen nicht zurück – gerade das Gegenteil ist der Fall – sie kommen dem Betrachter entgegen. Ganz offensichtlich geht es dem Künstler also nicht um die Herstellung der

Raumillusion einer Tiefenlandschaft. Es geht ihm primär um die Herausarbeitung von Landschaftsstruktur.

Die Hochformate führen natürlich alleine schon durch ihr Format von der Assoziation an eine Landschaft weg. An dieser Arbeit sieht man das besonders gut: Sie zeigt nur noch eine Musterstruktur, eine räumliche Ausdehnung ist nicht mehr nachvollziehbar. Dafür konfrontiert Burkhart den Betrachter mit der Zweidimensionalität seines Bildträgers, der nun als solcher auch wahrgenommen werden kann. Die Farbigkeit unterstützt dieses Ziel. Die Farben werden im Hintergrund nicht heller, sondern entsprechen den Tönen des direkten Vordergrundes. Im starken Wechsel von Hell und Dunkel springen die Flächen wie Positiv-Negativ-Formen um, die Landschaft zieht sich zu einem beinahe schon abstrakten Ornament zusammen.

Bei seinen Schwarzwaldlandschaften konnte Burkhart natürlich nicht auf diese klaren und regelmäßigen Landschaftsstrukturen zurückgreifen, wie wir sie hier, am Kaiserstuhl, finden. Hier reizte ihn natürlich die Struktur der künstlich angelegten Terrassen mit den gleichmäßig geführten Rebzeilen. Diagonalen sind in seinen Komposition wichtig, Wege durchschneiden die Grünflächen der Bepflanzung und ergeben weitere, größer dimensionierte Leitlinien. Die Schönheit der geraden, fast wie mit dem Messer geschnittenen, symmetrisch angelegten Felder wirkt nie lieblich, denn der Künstler zeigt auch die harten Kanten der Terrassen, aus denen sich starke Hell-Dunkel-Kontraste entwickeln.

Auch wenn wir den Eindruck haben, einige dieser Orte zu kennen, so sind sie dennoch nicht lokalisierbar. Was wir wiedererkennen, ist der Charakter einer uns vertrauten Landschaft. Burkhart sucht nach markanten Elementen, nach Kegelbergen, Kratern oder stufigen Schichtungen. Obgleich er nicht vor der Natur arbeitet, muss er den dargestellten Orten nahe sein, über einen Urlaubsaufenthalt hinaus kann ein Thema aus der Ferne nicht weiterbearbeitet werden. Denn das Foto alleine genügt eben nicht, und so abstrakt diese Rebenlandschaften teilweise auch sind, eines Zeigen sie deutlich: Burkhart hat sich zunächst intensiv in die Landschaft eingefühlt, um sich dann von einer atmosphärisch aufgeladenen Bildstimmung zu befreien. Sein Bildthema betrifft aber ein nicht weniger typisches Element der Landschaft: Die Struktur markanter Formationen.